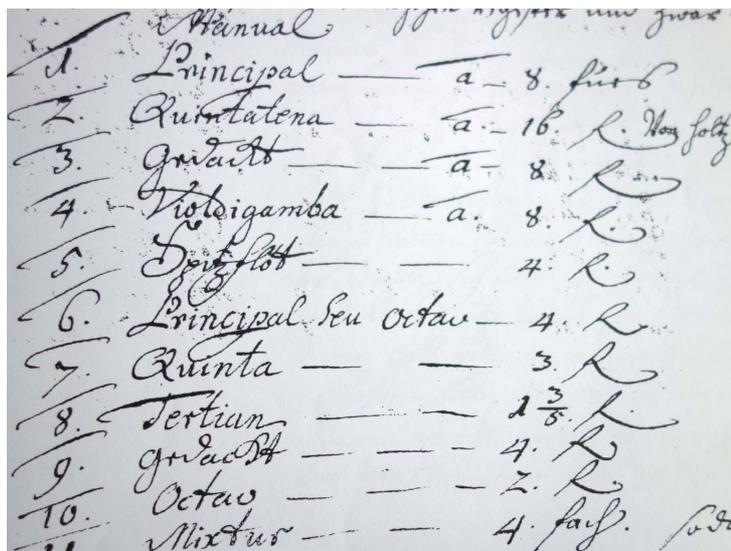


Restaurierungsdokumentation über durchgeführte Arbeiten an der Johann-Daniel-Mütze-Orgel 1713, I/9 (2024, I+P/14) in Stausebach



2024, I+P/14

I.	C,D-c'''
Quintatena	16'
Principal	8'
Violdigamba	8'
Gedackt	8'
Holzflöt	4'
Principal seu Octav	4'
Gedackt	4'
Quinta	3'
Octav	2'
Tertian	1 3/5'
Quinta	1 1/2'
Mixtur 3-fach	1'
Tremulant	
Pedal	C-c'
Subbass	16'
Octavbass	8'
Pedalkoppel	



Die jetzige Stausebacher Disposition gleicht jener die Daniel Mütze im Jahre 1730 für eine neue Orgel in Kirchhain vergebens vorschlug.

Werkmeister modifiziert 1671, 442,1 Hz bei 13°C, 65% RLF, 74 mmWs, zwei Keilbälge mit Tretanlage

Inhaltsverzeichnis:	Seite
1. Einleitung	2
2. Der Orgelbauer Johann Daniel Mütze	4
3. Verlauf der Arbeiten	6
4. Zustand der Orgel vor der Restaurierung	7
5. Durchgeführte Maßnahmen chronologische Reihenfolge	10
6. Schlussbemerkung und Besonderheiten des Auftrages	23
7. Anhang:	24
Kleine Orgelaufnahme vom 10.04.2024, Mensurlisten (20 Seiten), Auftragsrelevanter Kostenvoranschlag vom 04.02.2020, Nachtragsangebot v. 14.09.2023, Abnahmegutachten v. 05.04.2024, <u>USB-Stick</u> : ca 8.300 Fotos (chronologisch u. themensortierte Kopien) in 105 Ordnern, u. Restaurierungsdokumentation in PDF-Format (weitere Anhänge digitalisiert).	

1. Einleitung

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche "Mariae Himmelfahrt", als dreischiffige Hallenkirche im spätgotischen Stil in der 2. Hälfte des 15. Jh. erbaut, war bis in die Zeit der Reformation letzte Station für die vom Osten kommenden Pilger auf dem Weg zum Grab der heiligen Elisabeth in Marburg. Ursprünglich war Stausebach eine selbstständige Pfarrei, später gehörte sie zur Pfarrei Anzefahr, seit dem Jahr 2022 zur Pfarrei St. Bonifatius Amöneburger Land im Dekanat Marburg-Amöneburg des Bistums Fulda.

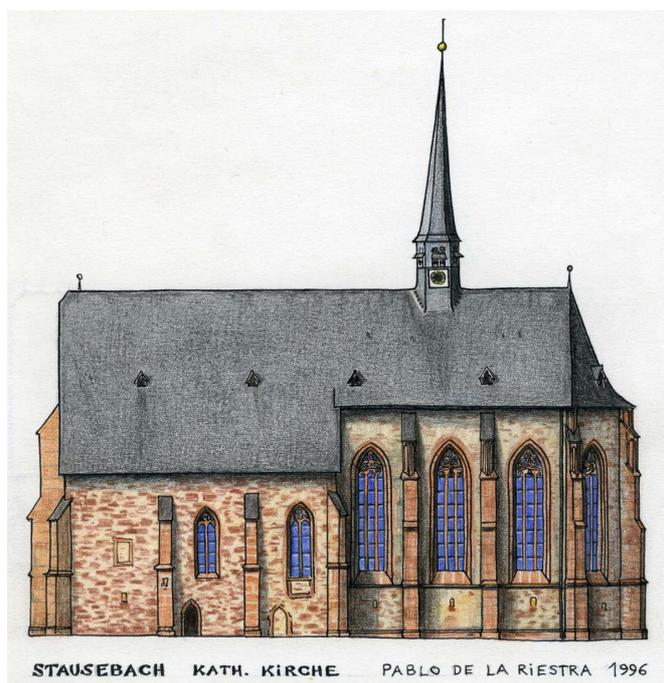


Abbildung mit freundlicher Erlaubnis von Dr. Pablo de la Riestra; 2024-05-08

Auf der hölzernen Westempore steht ein spätbarockes Instrument aus dem Jahre 1713/1716, welches in seinen Ursprüngen auf den Orgelbauer Daniel Mütze (Mytze) aus Sachsenberg zurück geht und mit großer Wahrscheinlichkeit dessen Erstlingswerk darstellt. Nach mündlichen Überlieferungen stand die Orgel einst auf einer heute nicht mehr vorhandenen Empore an der nördlichen Seitenwand zwischen den gewaltigen Säulen.

Trotz mehrfachen Orgelüberarbeitungen haben sich wesentliche Teile der ursprünglichen Substanz im Bereich des Prospektes und des Gehäuses sowie der Windladen und des Pfeifenwerkes erhalten, folgende Arbeiten können nachgewiesen werden:

1713/16	Orgelneubau durch Johann Daniel Mütze, Sachsenberg/Waldeck
1872	Umbau durch Wilhelm Oestreich, Bachrain/Fulda
1899	Reinigung und Ergänzung durch Emil Butz, Seligenthal/Schmalkalden
1936	Arbeiten durch Alban Späth, Fulda
1962	Umbau durch Matthias Kreienbrink, Osnabrück
2022/24	Restaurierung u. Teilrekonstruktion, Andreas Schmidt, Linsengericht

Ursprünglich war das Instrument ohne Pedal konzipiert, die Angabe, dass das Werk einst mit nur 9 Stimmen besetzt war ist unklar, denn die Manualladen weisen in ihrer ursprünglichen Anlage eindeutig 12 Schleifen auf.

Emil Butz erwähnt in seinem Kostenvoranschlag aus dem Jahre 1898 zur Reinigung und Überarbeitung, die Disposition mit eigenständigem Pedal. So liegt die Vermutung nahe, dass Wilhelm Oestreich im Jahre 1872 die Erweiterung um ein Pedalwerk vornahm. Inwieweit weitere bisher vermutete Umbauten auf Wilhelm Oestreich zurückgehen ist aus heutiger Sicht immer noch unklar. Die Manualladen mit dem Tonumfang von C,D-c''' sowie die Charakteristik einiger Register lassen sich in ihrer Bauart Daniel Mütze zuschreiben. Noch erkennbare Bezeichnungen an Tonventilen und Einzelpfeifen weisen Übereinstimmungen mit erhaltenen Orgeln von Daniel Mütze auf. Es ist davon auszugehen, dass Wilhelm Oestreich die vorgefundene Orgel überarbeitete, aber nicht wie bisher angenommen in seinem Stil veränderte.

Besonders verlustreich im Hinblick auf die historische Substanz war ein Orgelumbau im Jahre 1962 durch die Firma Kreienbrink, dieser stand wohl auch in Zusammenhang mit einer umfassenden Kirchenrenovierung, vermutlich war die Orgel zu diesem Zeitpunkt komplett abgebaut. Es wurden mehrere Baugruppen ohne die Einbindung alter Teile durch unpassende Neukonstruktionen ersetzt, unter anderem die Spielanlage, die Tontraktur, die Registermechanik, die Windanlage, größere Bereiche vom Gehäuse und Teile des Pfeifenwerkes. Das Ergebnis dieser letzten Maßnahme war in ihrer Ausführung sehr zum Nachteil des Instrumentes. Es war Ausgangslage für die Vorgänge die danach folgten.

In Absprache und Übereinstimmung mit dem hessischen Amt für Denkmalpflege hat das Bistum Fulda eine denkmalgerechte Behandlung des Instrumentes gefordert. Neben einer vollständigen Restaurierung und der Rekonstruktion verlorener Baugruppen sollte auch der gewachsene Bestand Berücksichtigung finden. Im Jahre 2018 wurden Konzepte entwickelt und Angebote von verschiedenen Orgelbaufirmen eingeholt. Im Zuge der Auseinandersetzung wurden die Angebote verfeinert und schließlich erhielt die Firma Orgelbau A. Schmidt am 07.04.2021 den Zuschlag.

Recherchen an vergleichbaren Orgeln Daniel Mützes, sowie freigelegte ursprüngliche Bearbeitungsspuren am Instrument selbst, haben wichtige Informationen für die Rekonstruktion der einzelnen Baugruppen geliefert. Hinweise auf eine mögliche ursprüngliche Disposition wurden aus einem, im Original erhaltenen Kostenvoranschlag Daniel Mützes abgeleitet. Die Stausebacher Disposition gleicht nun jener, die Mütze im Jahre 1730 für eine neue Orgel in Kirchhain vergeblich vorschlug.

Fachlich begleitet wurde die Orgelrestaurierung durch das Landesamt für Denkmalpflege in Hessen, vertreten durch Dr. Bernhard Buchstab sowie von Prof. Hans-Jürgen Kaiser, Orgelsachverständiger des Bistums Fulda. Weitere wertvolle Hinweise kamen auch von Prof. Gerhard Aumüller und Jürgen Bromm.

Finanziell unterstützt wurde das Orgelprojekt vom gemeinsamen Förderprogramm der "Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und des Landesamts für Denkmalpflege Hessen" sowie über einen "Bundeszuschuss im Rahmen des Denkmalschutzprogramms IX". Darüber hinaus gab es einen selten gewährten Zuschuss vom bischöflichen Generalvikariat Fulda und es stand ein zweckgebundener Nachlass früherer geistlicher aus Stausebach von Pfarrer Ullrich Wittleck und vom Prälaten Alois Lang zur Verfügung.

2. Der Orgelbauer Johann Daniel Mütze

(*24.01.1683 Ederbrinhausen - †23.05.1741 Sachsenberg)

Daniel Mütze wurde als Sohn des Müllers Johann Reinhardt Mütze (aus Sachsenberg) und dessen Ehefrau Anna Elisabeth, geb. Jäger geboren.

Es gibt Spekulationen darüber wo Daniel Mütze sein Wissen und sein Geschick als Orgelbauer erlangte. Hat er bei Johann Jacob John, bei den Brüdern Andreas und Bernhard Reinecke oder bei Johann Christian Rindt mitgearbeitet, bzw. dort gelernt? Zwischen 1704 bis 1740 wirkte Daniel Mütze als geschätzter Orgelmacher im Waldeckischen und Marburger Raum. Frühere und zeitgenössische Orgelmacher in seinem Umfeld waren Heinrich Peter Varenholt, Johann Friedrich Wender, Andreas Schweimbs, Patroculus Möller, Johann Jacob John, Andreas und Bernhard Reinecke, Johann Christoph Bornemann, Johann Christian Rindt. Einige von Ihnen haben im westfälischen und waldeckischen gewirkt, sie standen untereinander zum Teil direkt und indirekt in Verbindung und haben sich so gegenseitig beeinflusst.

Daniel Mütze brachte mit seinem Wirken Merkmale des westfälischen Orgelbaus in die Marburger Umgebung.

- 1704 Bromskirchen I/8 (Daniel Mütze hatte möglicherweise als Mitarbeiter bei dem Orgelmacher Johann Christian Rindt aus Hatzfeld mitgewirkt). Aufgrund der Jahresangabe 1704 an der Orgel liegt es nahe, als Erbauer den seit 1699 in Schönstadt als Schulmeister und Orgelbauer tätigen Johann Christian Rindt aus Hatzfeld anzunehmen, der um 1699 im benachbarten Dodenau (s. dort) und 1705/06 im waldeckischen Goddelsheim Orgeln baute. Allerdings entsprechen der Prospektaufbau und -dekor nur teilweise dem einer typischen Rindt-Orgel. Einige Indizien weisen auf eine mögliche Beteiligung von Daniel Mütze hin, der zwar im Erbauungsjahr der Orgel erst 21 Jahre alt und damit sicher noch nicht selbständig war, aber als Geselle oder Beauftragter Rindts mitgearbeitet haben könnte.
- 1712 Erwerb der Bürgerrechte in Sachsenberg.
- 1713 Daniel Mütze heiratet Anna Elisabeth Menckel (15.6.1684–7.4.1741), die Tochter des Metropolitans Johannes Menckel aus Bromskirchen und dessen Ehefrau Anna Maria, so wurde Daniel Mütze ein Schwager des Pfarrers Johannes Menckel junior in Bromskirchen und Schlierbach in Dodenau.
- 1713 Stausebach I/9 (möglicherweise das erste von Daniel Mütze erbaute Instrument)
- (1714 Johann Conrad Thiele, Sohn der neun Jahre älteren Schwester (Anna Catharina) Daniel Mütze's, wird am 25.11.1714 getauft. Conrad Thiele hat vermutlich in der Werkstatt des Onkels gearbeitet und diese nach dessen Tod weitergeführt. Am 29.01.1743 heiratet Conrad Thiele Catharina Elisabeth Debes, keines ihrer sechs Kinder wird älter als neun Jahre. Am 29.10.1756 stirbt Thiele im Alter von nur 41 Jahren.)
- 1714 Sachsenberg I/8
- 1714 (bis 1715) Hallenberg
- 1716 (bis 1719) Korbach
- 1720 Mardorf
- 1725 Jesberg I/10
- 1727 (bis 1728) Thalitter (Vollendung des Neubaus 1724, I+P/14 von A. Reinecke)
- 1728 Anzefahr I/11
- 1730 (Angebot Kirchhain I+P/14 Wegen Streitigkeiten wurde der Vorschlag nicht gebaut)
- 1732 Armsfeld I/9
- 1733 Dillich I/8
- 1737 Allendorf
- 1738 Sachsenhausen/Waldeck
- 17?? Vöhl

Nachfolgend ein Auszug aus: "Johann Jacob John, die Brüder Reinecke und ihre Beziehungen zum Orgelbau in Westfalen und Waldeck. (mit Erlaubnis des Autors Prof. Dr. Gerhard Aumüller). Der vollständige 65-seitige Artikel wurde im Jahrgang 1995 in "Westfälische Geschichte" Zeitschrift 145, Seite 73-128 veröffentlicht.

" ----- Johann Daniel Mütze wurde als einziger Sohn des Müllers Johann Reinhard Mütze (aus Sachsenberg) und dessen Ehefrau Anna Elisabeth Jäger am 24.01.1683 in Ederbringhausen (Kirchspiel Viermünden) getauft. Er war damit wohl nur wenig jünger als Andreas Reinecke. Unbekannt ist, wo er seine Ausbildung zum Orgelbauer erhielt (John, Reinecke, Rindt?). Seine erste nachweisbare Arbeit in Hallenberg (1714/15) und der westfälische Prospekttypus sprechen für einen westfälischen Betrieb. 1713 hatte Mütze im Hallenberg benachbarten hessischen Bromskirchen die Tochter (Anna Elisabeth Menckel) des Matropolitans Johannes Menckel geheiratet. Keines der vier Kinder der Eheleute überlebte das Kleinkindalter. In Waldeck baute Mütze 1732 die noch weitgehend erhaltene Orgel in Armsfeld und angeblich ein weiteres Instrument für Sachsenberg, wo er sich 1713 niedergelassen hatte, sowie für die Kilianskirche in Korbach. 1726 führt er eine größere Reparatur an der Orgel in Goddelsheim durch. Eine ursprünglich in Vöhl stehende und - nach dem Aufbau des Gehäuses zu urteilen - vermutlich von Mütze stammende Orgel, wurde um 1860 von dem Freihagener Orgelbauer Friedrich Martin nach Oberwerbe versetzt, wo ihr Prospekt erhalten ist. Auffällig ist die Häufung von Orgeln Mützes im Kellerwald (Jesberg 1725, Dillich 1733) und dem Marburger Bereich (Mardorf 1720, Stausebach 1714, Anzefahr 1730, Allendorf im Bärenschießen/Stadtallendorf 1737). Verhandlungen über einen Orgelbau in der Elisabethkirche Marburg und in Kirchhain wurden nicht zu Ende geführt. Möglicherweise standen in diesem Bereich weitere Orgeln Mützes, der hier überaus geschätzt war und für eine Enklave des westfälischen Orgeltypus in Oberhessen gesorgt hat. Ob er zeitweise mit den Brüdern Reinecke oder deren Schüler Bornemann zusammengearbeitet hat, ließ sich nicht klären. Mütze starb am 23.05.1741 in Sachsenberg, nur sechs Wochen nach dem Tode seiner Ehefrau. Sein Neffe Johann Conrad Thiele (1714-1756) führte die Werkstatt einige Jahre weiter, ist aber nicht mit größeren Arbeiten hervorgetreten. ----
--- "

Ähnlichkeiten und Vergleiche von Instrumenten aus gleicher Epoche und Region:

Kloster **Brenkhausen** (I/11)
Johann Jacob John, **1706**
Manual (Springlade)

1. Principal	8'
2. Bardun	16'
3. Viola gamba	8'
4. Sanftgededackt	8'
5. Querflöte	4'
6. Octava	4'
7. Dulceflöte	4'
8. Quinta	3'
9. Superoctava	2'
10. Mixtur IV	
11. Trompett	8'

Stiftskirche **Obermarsberg**, (I/12)
(J. John oder A. Reinecke ?) **1707**
Manual (Springlade C, D-c'')

Principal	8'
Bordun	16'
Gedackt	8'
Viola da Gamba	8'
Octave	4'
Rohrflöte	4'
Quinte	3'
Octave	2'
Waldflöte	2'
Mixtur IV	
Cymbel III	
Trompete	8'

Besonders auffällig ist ein Vergleich zu dem Orgelbauer Peter Heinrich Varenholt bzw. einem von ihm bevorzugt gebauten Orgeltypus mit etwa 9-12 Registern und

angehängten Pedal. Die Disposition der Orgel von Mengerlinghausen (I/9) aus dem Jahre 1668 ist fast identisch mit der ursprünglichen Disposition von Stausebach (I/9).

Geographisch betrachtet liegt Sachsenberg, bzw. die Werkstatt von Daniel Mütze, genau zwischen Mengerlinghausen und Stausebach, jeweils in beide Richtungen etwa 30 Kilometer auseinander.

Mengerlinghausen (I/9)			Stausebach (I/9)		
Peter Heinrich Varenholt 1668			Johann Daniel Mütze 1713		
Manual (Springlade C, D-c'')			Manual (Schleiflade C, D-c'')		
1.	Principal	8'	Principal		8'
2.	Bordun	16'	Quintadena		16'
3.	Gedackt	8'	Gedackt		8'
4.	Octave	4'	Octav		4'
5.	Quinta	3'	Holzfloet		4'
6.	Octave	2'	Quinta		3'
7.	Tertia	1 3/5'	Octav		2'
8.	Mixtur IV		Tertian		1 3/5'
9.	Trompete	8'	Mixtur III		

Möglicherweise, und dies ist ausdrücklich nur eine Vermutung, hat sich Daniel Mütze beim Bau seines frühen Werkes in Stausebach an der Varenholt-Orgel in Mengerlinghausen orientiert.

3. Verlauf der Arbeiten

2018-06-14	Ausschreibung über die Restaurierung und Teilrekonstruktion der Orgel von Stausebach (Anfrage an 4 Firmen)
2018-09-10	Konzeptentwurf (Andreas Schmidt) mit Kostenschätzung
2019	Beratung, Akquise.
2020-02-20	Überarbeitung u. Ausweitung (Keilbalganlage) d. Konzeptentwurfes.
2020-06-09	Beschlussfassung über die Orgelmaßnahme
2020-11-13	Vorbereitung der Vertragsunterlagen
2021-01-21	Bautechnische Genehmigung vom Bischöflichen Generalvikariat
2021-02-09	Vorlage der Vertragsunterlagen zur Unterzeichnung
2021-04-01	Genehmigter Auftrag vom Pfarramt Anzefahr
2021-04-07	Auftragsbestätigung vom Auftragnehmer A.S.
2021-07-28	Beginn der Arbeiten vorort, zunächst wird das Instrument vermessen.
2021-09-01	1. Teilrechnung für Aufnahme, Abbau, Transport, Recherchen, Beginn der zeichnerischen Rekonstruktion.
2022-03-23	2. TR für die weitere zeichnerische Aufnahme des Instrumentes, Einbringen erreichter Erkenntnisse, erste handwerklich umgesetzte Rekonstruktionen an Gehäuse, Registermechanik, Windladen, Tontraktur, Windanlage.
2022-01-01	Zusammenschluss der Pfarrgemeinden, von nun an; "Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius Amöneburger Land"
2022-09-26	3. TR für den Fortschritt der Restaurierung und Teilrekonstruktion insbesondere an Pfeifenwerk und Windladen.
2022-10-06	Mitteilung über den Baustand und unvorhersehbare Umstände (Corona, personelle Ausfälle, Material und Lieferengpässe, Schließungen mehrerer Zuliefererfirmen, beispiellose Preissteigerungen in

	allen Bereichen). Unvorhersehbare Mehraufwendungen am Projekt werden erwähnt. Es wird nach dem Fortschritt der Statik gefragt.
2022-09-12	In der Folgezeit intensiver Informationsaustauschs mit Prof. Hans Jürgen Kaiser, Dr. B. Buchstab und Prof. Gerhard Aumüller über Orgeln von Daniel Mütze. Anders als geplant, wird in Zusammenhang eines 1730 von D. Mütze geschriebenen Angebotes, die für Stausebach zunächst geplante Disposition zugunsten dieses Beispiels geändert.
2023-01-14	4. TR für den Fortschritt der Restaurierung und Teilrekonstruktion insbesondere am metallenen Pfeifenwerk.
2023-02-23	Sondierungsgespräche zur Entwicklung der Ertüchtigung der Statik und des Podestes auf der Empore.
2023-02-27	Vorstellung von 3 Gestaltungsvarianten zum Podest und hierzu eigens erstellte Zeichnungen.
2023-07-19	Nachtragsangebot für unvorhergesehene Arbeiten und Umstände.
2023-09-05	Verwaltungsrat fordert Details zur Begründung der entstandenen Mehrkosten.
2023-09-14	Vorlage des aufgeschlüsselten Nachtragsangebotes.
2023-11-01	Mitteilung über Teilanerkennung der Mehrkosten.
2023-11-22	Anlieferung der Orgelteile (zunächst mit provisorischer Windanlage) in der Kirche und in Folge der Orgelaufbau.
2023-12-03	5. TR für obige Leistungen. Zu Weihnachten 2023 war die Orgel mit den wichtigsten Registern spielfähig.
2024-01-20	Aufbau der Keilbalganlage deren Lieferverzögerung auf Unklarheiten bei der Emporenplanung zurück geht.
2024-03-22	Orgelabnahme durch Herrn Prof. H. Jürgen Kaiser. siehe Gutachten vom 2024-04-05.
2024-04-11	Nachricht der Gemeinde über Anerkennung der Mehrkosten.
2024-05-28	Kostenangebot über angefragte Zusätze am Gehäuse.

4. Zustand der Orgel vor der Restaurierung (Auszüge aus dem KV von 10.09.2018)

Das über dreihundert Jahre alte Instrument ist in Teilen erhalten, gleichzeitig durch viele Änderungen und Reparaturen nachteilig verändert. Wilhelm Oestreich, Emil Butz, Alban Späth, Kreienbrink und Weitere haben ihre Spuren daran hinterlassen

Das Instrument steht mittig auf der Westempore auf einem dreistufigen Podest, welches beim Umbau der Kirche in den 1962iger Jahren entstanden ist. Somit ist davon auszugehen, dass die Orgel zu diesem Zeitpunkt vollständig abgebaut war. Der hintere Teil des Werkes grenzt direkt an der Kirchenwand, bzw. beidseitig neben dem Rosettenfenster, Kaltluft vom Fenster fällt in die Orgel und begünstigt Schimmelbildung. Insgesamt schwingt die Empore sehr, unter dem Podest gibt es kaum eine stabilisierende Unterkonstruktion. Das Instrument ist schwer zugänglich, da links und rechts Kirchenbänke bis an das Gehäuse stehen.

Der unpassend eingebaute Spielschrank stört den Gesamteindruck der Orgel erheblich. Die Bauweise und die Gestaltung der Spielanlage, bzw. deren Einzelheiten wie Notenbrett, Manualklaviatur, Pedalklaviatur, Registerzüge, Kniefüllung, Beleuchtung oder nahezu alles was den Spieltisch ausmacht, wurden ohne besonderes Einfühlungsvermögen angebracht.

Beim Einschalten der Orgel hört man das laute Klacken des Schutzschalters, Windgeräusche sind in gerade noch akzeptablen Maße zu hören, die Orgel wirkt dadurch etwas nervös (der aktuelle Winddruck liegt bei 84mmWs, Emil Butz schreibt 75mmWs). Beim Niederdrücken der Manualtasten fällt ein unnatürlich geringer Tastengang von etwa 1,5mm auf (für weitere Untersuchungen wurde der Winkelbalken unterbaut, bzw. der Tastengang provisorisch auf etwa 8mm erweitert). Die "kurze Oktave", bzw. der Tonumfang C, D-c" ist auf den ersten Blick nicht zu erkennen, weil die Taste Cs "blind" vorhanden ist und von einer Feder hochgehalten wird. Für diesen Ton gab es nie eine Tontraktur bzw. ein Tonventil in der Windlade.

Das Orgelgehäuse hat seine äußerliche Form behalten, aber es wurde an vielen Stellen in unsauberer Weise umgebaut. Alle Füllungen sind aus Pressspanplatten hergestellt. Die Rückwand besteht aus Hartfaserplatten, sie sind mit unsauberen Schnitten geteilt um diese besser herausnehmen zu können. Die Front im Untergehäuse wurde rücksichtslos verändert und als Spielschrank umgeformt. Für den Einbau eines modernen Chassis wurden sogar mehrere wichtige tragende Rahmenquerstücke herausgeschnitten. Wegen der neuen Anordnung der Register sind die unteren Frontfüllungen mit dünnen Sperrholzplatten beklebt. Eine wirr angelegte elektrische Verkabelung rundet die Unordnung ab.

Die beidseitig charismatisch geformten Orgelfüße wurden am hinteren Ende abgeschnitten. Das Pedalwerk wird von zwei seitlich angeschraubten roh verarbeiteten Furnierplatten verdeckt. Das Hauptgehäuse ist an den oberen Abschlüssen mit Pressspanplatten vernagelt. Die beiden seitlichen Tonnen sind mit groben Eisenlochbändern aus dem Baumarkt angeschraubt. viele herausgeschnittene Stellen, Bohrungen und sonstige Beschädigungen am Holz haben sich angesammelt und wurden belassen. Insgesamt sieht das Gehäuse sehr verletzt aus, je genauer man es sich betrachtet, desto höher ist der Gesamtschaden am Gehäuse einzustufen.

Die Manualwindlade stammt im Kern aus der Ursprungszeit, sie besteht aus zwei baugleichen Hälften die jeweils rechts und links im Mittelkranz liegen. Mittig beider Windladenhälften greift von unten eine relativ neue metallene Registermechanik in Schubstangen aus Eiche ein. Sie sind beiderseits mit den Registerschleifen verbunden um diese synchron zu bewegen. Leider wurden die Schleifendichtungen gegen Hülsendichtungen aus Kunststoff getauscht, die Dämme mit hohen Klötze aufgedoppelt und weitere Eingriffe durchgeführt. Auf der Unterseite der Stöcke ist noch die alte vollflächige Belederung erkennbar, leider wurde auf alle Stockbohrungen, bzw. auf das Leder, die besagten Hülsendichtungen aufgeklebt. Die Tonventile sind seitlich mit zwei Stiften, diese jedoch wurden schon einmal versetzt und sitzen ungleich, die Belederung wurde scheinbar in den 1970iger Jahren erneuert, auch mit Filz unterlegt. Anstelle der einstigen Lederpulpeten wurde ein mit Grafit geschwärztes Stück Eichenholz über die Längen der Windkästen aufgeleimt. Diese Leisten sind in Windladenteilung für die Abzüge mit Bleipulpeten durchbohrt. Die Abzüge aus Messingdraht entsprechen der Bauart eines aktuellen Orgelteilelieferanten, so auch die Ösen in den Ventilen, die Lederverbindung, den Ventilverfedern und den Führungsstiften. Die Unterseite der Windlade ist papiert, es ist fraglich ob diese mit Weißleim (nicht reversibel), also um 1970, aufgetragen wurde. Die erneuerten Spunddeckel sind grob gearbeitet und nur seitlich beledert, sie werden mit einfachen Drehriegeln gesichert. An Kanzellenrahmen und Windkastendeckel sind noch Reste von alten Schmiedenägel vorhanden, die vielleicht Hinweise auf die ursprüngliche Bauart der Spunddeckel geben können.

Stöcke und Pfeifenraster sind schwer zu beurteilen, solange sie nicht ausgebaut sind, auf jeden Fall sind hier auch Änderungen zu erkennen. Es gibt zwei Leerschleifen, laut Emil Butz stand hier Terz 1 3/5' und Sifflet 1'. Die Rasterbänkchen von Mixtur sind vierfach gebohrt, nach Emil Butz war sie dreifach. Über den Stockschauben von Mixtur sind in den Rasterbrettern viereckige Aussparungen zu erkennen, möglicherweise ein Hinweis auf Stockschauben aus Holz, die von oben zu erreichen waren.

Die Pedalwindlade stammt aus dem letzten Umbau in den 1970iger Jahren. Sie ist in Pedalteilung (C-c') mit 25 aufrecht eingebauten Schwanzventilen bestückt. Die Aluminiumtraktur verläuft in Pedalklavaturteilung über einen Winkelbalken zum Spieltisch. Die angesteuerten Töne sind mit Flexkondukten zum aufgebänkten Stock verlegt, es wird nur das Register (Subbaß 16') versorgt, von daher gibt es keine Schleifen, sondern eine Windabschaltung. Insgesamt ist diese Baugruppe als Provisorium zu bewerten diese Pedalwindlade ist sehr einfach gebaut.

Die Spielanlage ist bereits in Zusammenhang mit dem Gehäuse erwähnt, an dieser Stelle hat der Unterbau der Orgel besonders gelitten. Der aus den 1970iger Jahren stammende Spieltisch ist mit einem vierflügeligen Spielschrank umbaut. Bedienelemente (Notenbrett, Manualklavatur, Pedalklavatur, Registerstaffelei) und die dahinter verborgenen Technik (Winkelbalken, Spieltischchassis mit Koppelaufbau, Registermechanik) wurden einst ohne Orientierung am weiteren Bestand in die Anlage eingebaut. Es gibt so gut wie keine Reste vom ursprünglichen Spieltisch.

Die Registermechanik stammt komplett aus dem Umbau von Kreienbrink. Neben der noch verbliebenen Aufteilung des alten Manubriums wurde eine neue Lochreihe angelegt. Die Registerzugknöpfe sind von einfachster Machart, sie sind verbunden mit waagrecht verlaufenden Rundstangen aus Metall an deren Ende jeweils metallene Gabelköpfe befestigt sind. Dort greifen sie an Metallärmchen, die an aufrecht stehenden Metallwellen geschraubt sind. Jeweils ein zweites um 90° versetztes Metallärmchen greift in Holzstangen, die zur Mitte der Orgel, zwischen beide Windladenhälften führt. Hier ist eine Achse in einem Holz gelagert, jedes Register wird mit einem metallenen Schwert bewegt. Die ursprüngliche Substanz ist stark beeinträchtigt.

Von der ursprünglichen Tontraktur wurde bei dem Umbau in den 1970iger Jahren nichts übernommen, auch gibt es kaum Hinweise, wie diese einst ausgesehen haben könnte. Ein einziges Bauteil, das Lager eines Winkelbalkens für 48 Wippen oder Winkel, liegt ohne Funktion zur Anschauung im Untergehäuse.

Die Tontraktur von Kreienbrink ist sehr stark vereinfacht und ohne Raffinesse gebaut. Kurze Aluminiumabstrakten der einarmigen Manualtasten verlaufen zunächst auf Aluminiumwinkel, dann verlaufen die Aluabstrakten waagrecht auf weitere Aluminiumwinkel, dort werden die Abstrakten nach oben auf ein Wellenbrett aus Plattenmaterial geführt wo die Klaviaturteilung über Aluminiumwellen auf Windladenteilung übersetzt wird. Von hier verlaufen Aluminiumdrähte bis kurz unterhalb des Windkastens, dort sind an den Enden der Drähte Lüsterklemmen zur Verbindung der Abzugsdrähte (Messing) aufgeschraubt. Diese verlaufen durch nachträglich eingebaute Bleipulpeten in den Windkasten an Lederschlaufen an die Tonventile.

Die jetzige Windanlage stammt aus dem Umbau der 1970iger Jahre und sie ist unterhalb des Podestbodens, auf dem die Orgel steht, untergebracht. So auch der frei stehende Gebläsemotor von Meidinger (7m³/min). Vom diesem Gebläse aus

verläuft eine kurze Flexkondukte zum Schwimmerbalg aus Plattenmaterial. Die Balgplatte ist mit innen liegenden "Scheren" geführt, ein entsprechendes Tellerventil für den Windeinlass befindet sich im Inneren des Balges.

Als Balgausgang führt eine weitere Flexkondukte durch den Podestboden nach oben zu einem blau papierten Windkanal aus Pressspan. Letzterer dient als Verteiler für die beiden Windladenhälften von Manual und der Pedalwindlade. Auf diesem zentralen Windkanal befindet sich ein (schlecht konstruierter und einseitig verzerrter) Keilbalg als Stoßfänger. Am zentralen Windsystem wurden 84mmWs gemessen, die Anlage ist nicht leise. (Emil Butz erwähnte 1898 in seinem Kostenvoranschlag einen Winddruck von 75mmWs).

Das Pfeifenwerk befindet sich in einem sehr schlechten Zustand. Nahezu jede Pfeife ist in irgendeiner Form beschädigt, umgebaut oder ersetzt worden. Über viele Jahrzehnte wurden Reparaturen nur halbherzig durchgeführt (siehe auch Mensurlisten).

Unsaubere klangliche Einzelheiten verschwimmen im angenehmen Nachhall, so profitiert die verwilderte Intonation im Übermaß vom üppigen Raumklang. Es stört eine widersprüchliche Unruhe die durch den (in den 1970iger Jahren) nachträglich angehobenen Winddruck und dem nachträglich verschlossenen Gehäuse gegeneinander wirkt. Die Tonhöhe liegt bei circa 452 Hz, bei 23 °C, die Temperierung ist gleichstufig.

Veränderungen innerhalb der Disposition

<u>Daniel Mütze 1713</u>	<u>W. Oestreich 1872</u>	<u>Emil Butz 1899</u>	<u>Kreienbrink 1962</u>
<i>C, D-c'', I/9 (?)</i>	<i>C, D-c'', I+P/10 (?)</i>	<i>C, D-c'', I+P/12</i>	<i>C, D-c'', I+P/10</i>
Principal 8'	Principal 8'	Quintatön 16'	Bordun 16'
Quintadena 16'	Quintade 8'	Principal 8'	Prinzipal 8'
Gedact 8'	Gedact 8'	Gamba 8'	Gamba 8'
Octav 4'	Octav 4'	Gedekt 8'	Gedeckt 8'
Floete 4'	Floete 4'	Oktave 4'	Oktave 4'
Quint 3'	Quint 3'	Flöte 4'	Flöte 4'
Floete 2'	Floete 2'	Quinte 3'	Quinte 2 2/3'
Terz 1 3/5'	Terz 1 3/5'	Oktave 2	Superoktave 2'
Mixtur III 2'	Mixtur III 2'	Terz 1 3/5'	Mixtur III 1 1/3'
		Mixtur III 2'	
	<i>Pedal C-c'</i>	Sifflet 1'	<i>Pedal C-c'</i>
	Octavbass 8'		Subbaß 16'
		<i>Pedal C-c'</i>	
		Octavbass 8'	

5. Durchgeführte Maßnahmen chronologische Reihenfolge (aus Rechnungstext)

1. TR 01.09.2021

- Der Zustand der Orgel und die Situation im Raum wurde mit zahlreichen Fotos dokumentiert.
- Für die Sortierung der Fotos wurde eine Datei in chronologischer und themenbezogener Ordnung angelegt (erfahrungsgemäß entstehen im Laufe der Durchführung mehrere tausend Fotos).
- Technische und klangliche Parameter der Orgel wurden gemessen und bewertet (Temperatur, Luftfeuchte, Stimmtonhöhe, Temperierung, Winddruck, Notizen zur Intonation einzelner Register).

- Mehrere Tage lang wurden Maße der Orgel aufgenommen, die Ergebnisse wurden für eine Zeichnung generiert.
- Das Pfeifenwerk wurde ausgebaut, Auffälligkeiten wurden notiert. So stammen bspw. die Pfeifen mehrerer Register aus unterschiedlichster Herkunft gebrauchter, bzw. anders beschrifteter Pfeifen deren Bauweisen innerhalb einzelner Registerreihen nicht einheitlich sind.
- Baugruppen die überwiegend aus der Epoche des letzten Umbaus (im Jahre 1962 durch Orgelbau Kreienbrink) stammten wurden mit Fotos dokumentiert und danach abgebaut. Diese Bauteile werden nicht in die Restaurierung integriert. (Spieltisch, Tontraktur, Registermechanik, Windanlage, Pedalwindlade und einige Teile vom Gehäuse)
- Das Pfeifenwerk wurde in gepolsterte Kisten sortiert und zum Transport in die Werkstatt vorbereitet.
- Die Windladen wurden von der Traktur getrennt, abgebaut und zum Transport vorbereitet.
- Das Gehäuse wurde "entkernt", unpassende Anbauten (bspw. Pressspanplatten) wurden entfernt.
- Die Schnitzereien (10 zusammenhängende Teile) wurden mit großer Sorgfalt abgenommen mit Decken gepolstert und zum Transport vorbereitet.
- Die gesteckten Holzverbindungen vom Gehäuse wurden gelöst. Hauben, Rahmenteile, Lisenen, Tonnen, der Mittelkranz und der Unterbau wurden abgebaut. Zum Heben des Mittelkranzes kamen Helfer aus dem Ort, hierfür einen herzlichen Dank.
- Die abgebauten Orgelteile wurden in mehreren Transporten in meine die Werkstatt gebracht.
- Das Pfeifenwerk wird zurzeit für die Dokumentation vermessen, die Daten werden in eigens dafür erstellte Listen eingetragen.
- Derzeit entsteht eine 3-D-Zeichnung zur Dokumentation unseres Rekonstruktionsansatzes. In mehreren Layern (Ebenen) werden anhand vorhandener Spuren, Hinweise und Recherchen die verloren gegangenen Baugruppen rekonstruiert (siehe oben; Spieltisch, Tontraktur, Registermechanik, Windanlage, Pedalwindlade und Teile vom Gehäuse).

2. TR 23.03.2022

- Die zeichnerische Rekonstruktion wird ständig aktualisiert.
- In Zusammenhang eines früheren Standortes der Orgel wurde eine 3-D-Darstellung angefertigt, Grundlage hierfür sind Kirchenpläne und Orgelzeichnungen. Bei der Betrachtung muss berücksichtigt werden, dass die Mytze-Orgel zum Zeitpunkt ihrer Entstehung im Jahre 1713, zumindest in der Tiefe, kleinere Abmessungen hatte als nach den Umbauten durch Oestreich (1872) oder Butz (1899) oder Kreienbrink (1962). Die Mytze-Orgel hatte keinen Hinterbau (Pedalwerk) und wenn, dann nur eine kurze Pedalklavatur (angehängtes Pedal). Das Instrument konnte so vermutlich relativ flach im Bereich der Nordwand auf einer Seitenempore zwischen den beiden Säulen stehen. In wie fern diese räumliche Situation nach den Umbauten von Oestreich, später von Butz noch sinnvoll oder brauchbar gewesen war und zu welchem Zeitpunkt die Orgel eigentlich umgesetzt wurde, ist bisher unklar. (Zu diesem Thema hat wohl bereits eine Ortsbegehung stattgefunden, wir haben über die gewonnen Erkenntnisse keine offizielle Nachricht erhalten).

- Eine weitere 3-D-Zeichnung wurde angefertigt um eine Umgestaltung des Podestes auf der Westempore darzustellen. Die Empore muss statisch stabilisiert werden, dies ist bauseitig vorzubereiten.
- Während des Restaurierungsverlaufes wird stetig nach Hinweisen und Spuren vorangegangener Umgestaltungsarbeiten am Instrument gesucht. Hierbei ist zu unterscheiden in jüngere und ältere Epochen (1713, 1872, 1899, 1962). Für die Restaurierung und Rekonstruktion ist insbesondere der Ursprungszustand und die Zeit um 1872 interessant, als Wilhelm Oestreich (nachdem die Orgel bereits 160 Jahre alt war) einen umfassenden Umbau vorgenommen hat. Von diesen alten Bearbeitungsspuren sind allerdings nur wenige erhalten, da die Orgel, bzw. Technik, Pfeifenwerk, Gehäuse usw. im Zeitraum danach, noch zweimal grundlegend umgearbeitet wurde.
- Die Gehäuseteile (Unterbau, Mittelkranz, Füllungen) wurden gereinigt.
- Fremde Anbauteile wie Schalter, Steckdosen, Kabel, der Spielschrank, aufgeleimte Sperrholzplatten usw. wurden schonend entfernt.
- Unter den aufgeklebten Platten im Bereich des Spieltisches kamen unzählige Beschädigungen (verursacht von Anbauteilen, Nägeln, Schrauben usw.) zutage.
- Offensichtliche Beschädigungen und Fehlstellen an Stützen, Rahmen, Füllungen, Leisten, Profilen usw. wurden restauriert oder rekonstruiert.
- Der Spieltischbereich wurde zeichnerisch rekonstruiert. Hierbei ist anzumerken, dass die um 1713 gebaute Orgel ursprünglich kein Pedal hatte. Die spätere Ergänzung (um ein Pedal) führte dazu, dass der Abstand zur Manualklavatur um eben das Höhenmaß der Pedalklavatur geschrumpft ist.
- Die Lisenen wurden am unteren Ende um etwa 2 cm angelängt, das fehlende Rahmenquerstück über dem Spieltisch wurde rekonstruiert, durchgeschnittene Rahmenteile wurden durch eingesetzte Stücke ergänzt, Risse wurden ausgespant usw..
- Die Pedalklavatur wurde so in den unteren Rahmen integriert, als wären dort die Tasten nachträglich eingesetzt worden, so wie dies vermutlich, kurz nach der Fertigstellung der Orgel, auch geschehen ist. Die Tastenform wurde nach Vorlage eines ähnlichen Instrumentes rekonstruiert.
- Anhand gefundener Spuren konnte die ursprüngliche Form der verloren gegangenen Rahmen und Füllungen festgestellt werden. Die zuletzt aus Pressspanplatte mit umlaufenden Profil eingefügten Rahmenfüllungen wurden entfernt und komplett in rekonstruierter Bauweise ersetzt.
- Die ebenfalls nicht erhaltenen Füllungen vom Untergehäuse wurden, so wie ursprünglich als herausnehmbare Rahmenfüllungen rekonstruiert.
- Die Registerwellenlager (C- und Cs-Seite) wurden anhand noch sichtbarer Spuren wieder hergestellt. Zahlreiche Fehlstellen und Bohrungen wurden verschlossen um die "originalen" Positionen der Registermechanik wieder herzustellen. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die Anordnungen der Registerzüge heute nicht ganz schlüssig erscheint, verursacht durch den Umbau von W. Östreich (1872). Die Bauform der Registerwellen
- Die beiden Manualwindladen wurden zerlegt. Unsere Hoffnung, nach Beseitigung oberflächlicher Mängel, eine solide Basis vorzufinden wurde leider zerschlagen und ins Gegenteil verwandelt.

- Die Windladen wurden in der Vergangenheit mehrfach bearbeitet. Zuletzt 1962 von Kreienbrink, der unter anderem sehr deutliche Spuren hinterlassen hat. Die Bearbeitungstechniken von Oestreich dagegen waren allumfassend, aber leider nicht so nachhaltig wie diese hätten sein können. So hatte er die Windladen ebenfalls zerlegt um die Kanzellen von oben und unten mit aufgeleimten Lederbahnen abzudichten.
- Bei unseren Untersuchungen stellten wir fest, dass etwa 90 % der Spunde (oben und unten) zwischen den Kanzellen lose waren. Möglicherweise bestand dieser gravierende Mangel schon vor dem Umbau 1872, deshalb die nachträglich mit Warmleim aufgeleimten Lederbahnen, so konnte man das einpassen der Spunde umgehen (unter den Lederbahnen fanden wir Reste vorheriger Dichtungen) . Vermutlich lockerten sich die Spunde in Folge und durch das Aufsetzen von Scheiben (Kreienbrink), danach lösten diese sich vollends.
- Die beiden Windladen mussten entkernt werden. Die mit Holznägeln aufgesetzten Windkästen wurden abgenommen. Die belederten Flächen (oben und unten) mussten zwangsweise abgelöst werden.
- Auf den freigelegten Flächen fanden sich eindeutige Hinweise darauf, dass die vorgefundene Lederschicht einst nachträglich aufgetragen wurde. So fanden sich unter dem Leder sowohl auf der C- wie auch auf der Cs-Windlade jeweils eine Freikanzelle mit einer viereckigen Öffnung; möglicherweise für Holzkondukten zum Antrieb von zwei Zimbelsternen.
- Nach schonender Freilegung und Reinigung der Oberflächen wurden alle losen Spunde herausgenommen, gesäubert sortiert abgelegt, mit Eichefurnier leicht verbreitert, einzeln eingepasst und mit Warmleim eingesetzt.
- Die beiden Windkästen wurden mit großem Aufwand vom Windladenrahmen gelöst, komplett zerlegt um lose Verbindungen neu zu verleimen.
- Auf den Pulpetenbrettern waren nachträglich aufgesetzte Flächen für Bleipulpeten aufgeleimt. Diese wurden schonend entfernt, die darunter vorgefundenen Kessel für Lederpulpeten wurden freigelegt und gesäubert.
- Die beiden inzwischen wieder vollständig zusammengefügte Kanzellenrahmen sind eine verlässliche Basis für die folgenden Restaurierungsarbeiten.
- Die für die Rekonstruktion der Tontraktur erforderlichen Einzelteile wurden gezeichnet und in Listen aufgeführt.
- Materialeinkäufe sind aktiv, so bspw. das Holz und Leder für die Rekonstruktion der Balganlage, oder Material für Klaviaturen.
- Erste Schritte zur Herstellung von Einzelteilen der Tontraktur sind im Gange.

3. TR 26.09.2022

- Die beiden bereits umfangreich bearbeiteten Manualwindladen erfordern immer noch weiteren Aufwand, sie sind noch nicht fertig. Wir vermuten, dass die inzwischen wieder befestigten Spunde der Tonkanzellen lange Zeit lose waren und in der Vergangenheit viele Probleme bereitet haben. Durch die nachträglich aufgezoene Belederung (etwa aus der Zeit um 1880) waren zwar die Kanzellen einigermaßen dicht, aber die einzelnen Tondichtungen unter den Schleifen konnten niemals dicht gewesen sein, deshalb wurden bei der letzten größeren Orgelmaßnahme (um 1967) Hülsendichtungen aus Kunststoff eingebaut.

- Nun sind die Fundamentbretter beider Windladen wieder gerichtet und plan, so dass hier der Aufbau wieder erfolgen kann, unter anderem die Schleifen angepasst werden können.
- In diesem Zusammenhang wurden die Schleifen mit Holzkeilen begradigt. Die Oberflächen werden später (nach den Reparaturen im Bereich der Registermechanik) noch geglättet.
- Die Einzelteile der zuvor demontierten und inzwischen restaurierten Windkastenrahmen beider Windladen, wurden wieder mit Holznägeln und Warmleim positioniert.
- Die Dämme zwischen den Schleifen waren durch die in den 1970er Jahren durchgeführte Umbaumaßnahme stark beschädigt worden. Bspw. wurden dort Abstandhalter mit Eisennägeln und Weißleim aufgesetzt. Diese Arbeit wurde nun mühsam rückgängig gemacht. Natürlich wurden in diesem Zusammenhang auch Fehlstellen baugleich ersetzt.
- Zuletzt waren die Stöcke mit modernen Schlitzschrauben befestigt gewesen. Zusätzlich fanden wir verwitterte alte Gewindegänge von den ursprünglichen Stockschraben in der Windlade von Daniel Mytze, diese wurden wieder frei gemacht. Hier fanden sich abgebrochene Schraubenschäfte aus Metall (Mytze) u. aus Holz (Umbau Oestreich).
- Die Gewindegänge wurden untersucht und in der zuletzt erweiterten Größe (Holzschrauben Oestreich) rekonstruiert. Ebenso die Holzschrauben selbst, die vorwiegend der Bauart von (Adam Joseph, bzw. Wilhelm) Oestreich entsprachen. Sie wurden vor dem Eindrehen in heißem Sterin gebadet und mit Talkum bestrichen.
- Die in unpassendem Stil durchgeführte Arbeiten an den Tonventilen wurden rückgebaut. Die Ventilbeläge wurden entfernt, die Flächen wurden plan gerichtet (die Ventile waren auf der Unterseite bei einer vorherigen Überarbeitung rund geschliffen worden). Die Abzüge in Form von eingedrehten Metalösen mit Lederschlaufe wurden entfernt. Stattdessen wurden die Abzüge nach Vorlage noch verbliebener Reststücke (abgeschnittene Abzugsdrähte an jedem Tonventil) rekonstruiert.
- Die unpassenden Bleipulpeten inklusive der dazugehörigen später eingebauten Teile (bspw. aufgenagelte Bretter über den Kesseln auf denen einst die Lederpulpeten saßen) wurden entfernt. Hinweise auf die Bauart der Lederpulpeten wurden für die Rekonstruktion verwertet.
- Stöcke wurden restauriert (Stockbohrungen, Oberflächen, Fehlstellen usw.). Insbesondere an der Unterseite hier waren Hülsendichtungen aus Kunststoff auf Leder aufgeklebt gewesen. Auf der Unterseite befinden sich jetzt wieder Lederbahnen.
- Zur besseren Einordnung des bestehenden Pfeifenwerkes wurden inzwischen mehrere Instrumente von Daniel Mytze besichtigt. Hierbei wurde insbesondere auf Erkennungsmerkmale von authentischem Bestand geachtet (Anzefahr, Armsfeld und Jesberg), es fanden sich einige wegweisende Hinweise. Zumindest ist nun klarer geworden, auf welche Substanz ganz besonders geachtet werden muss.
- Gedackt 8' wurde mit großem Aufwand restauriert, Fehlbestände, bzw. bisher völlig unpassende Pfeifen wurden im Baustil von Daniel Mytze rekonstruiert.
- Innerhalb des Pfeifenwerkes von Gedackt 8' waren zwei, von der Art abweichende, Pfeifen verbaut. Nach genauerer Untersuchung zeigte sich, dass diese zwei Pfeifen aus dem verloren gegangenen Register Flöte 4'

- stammen mussten. Bestätigt wurde die Annahme durch die kesselförmigen Stockbohrungen in gleicher Art wie bei dem Stock für Gedackt 8' und die je Rückseitig aneinander stehenden Holzpfeifen, deren Stöcke auch keine Spuren für Rasterbänkchen aufweisen.
- Die Pfeifen von Flöte 4' waren also einst aus Holz. Dieses Register, bzw. die 48 Pfeifen wurden mit Hilfe der zusammengetragenen Erkenntnisse vollständig und in allen Details rekonstruiert.
- Die Pfeifen von Subbaß 16' die aus dem Umbau von "Kreienbrink" stammen, wurden als "gewachsener Bestand" übernommen. Auch an diesen Pfeifen waren umfangreiche Restaurierungsarbeiten notwendig.
- Das zusätzliche Register Oktavbaß 8' wurde in Anlehnung an noch vorhandener Holzpfeifen aus anderen Registern gefertigt.
- Für die beiden Pedalregister wurden neue Raster gebaut, Das Pfeifenwerk wurde eingepasst, es stand bereits auf der Pedalwindlade.
- Innerhalb des Registers Oktave 4' gibt es zum Teil noch authentischen Bestand, allerdings stark verändert. Abgesehen von baulichen Veränderungen an diesen Pfeifen (komplett ersetzte Pfeifen oder eingeschnittene Stimmschlitze, Kernstiche, angelötete Bärte u.Ä.) sind auch Aufschnitthöhen, Körperlängen und weitere Maße verändert worden. Hieran und an weiteren Registern wird derzeit gearbeitet.

4. TR 14.01.2023

- Im Zuge meiner Recherchen zu Daniel Mytze's Bauweise stießen wir auf einen noch erhaltenen Kostenvoranschlag (Kirchhain 1730) der in Folge unsere Arbeit beeinflusste. Hierzu stand ich in Kontakt mit Prof. Gerd Aumüller, Prof. H. Jürgen Kaiser und Dr. Bernhard Buchstab. Es stellten sich verschiedene Fragen zum Umgang an Pfeifen und Registern, die ich in einem Brief (vom 15.11.2022) wie folgt formuliert hatte:

----"1. Flöte 4'

Die beim Orgelabbau vorgefundene Flöte 4' (naturguss) war um das Jahr 1962 von Orgelbau "Kreienbrink" eingebaut worden. Zum Zeitpunkt meiner Untersuchungen wurde in meinen Klangnotizen erwähnt, dass die Intonation dieses Registers nicht zum Charakter des Instrumentes passt und nur wenig an eine Flöte erinnert.

Unsere Recherche zur ursprünglichen Flöte 4' hat ergeben, dass diese aus Holz und leicht konisch gebaut war. Durch einen Glücksfall entdeckten wir im Register Gedeckt 8' zwei abgeschnittene und mit Stöpseln bestückte Ersatzpfeifen aus der früheren Flöte 4', die genau in die dafür vorgesehenen Stockbohrungen passten und im Stil Mytze's Holzpfeifen gefertigt waren. Sie waren Vorlage für die Rekonstruktion der Pfeifen von C-c''. Dieses Register klingt wunderschön und verschmilzt im Klang der alten Register.

Die 48 Pfeifen aus Metall sind nun übrig, wir schlagen vor diesen Bestand aus der Orgel von Stausebach innerhalb des selben Projektes sinnvoll einzubringen (siehe unten).

2. Gedackt 4'

In alten Aufzeichnungen (siehe Angebot vom 07.11.1730 für eine neue Orgel für Kirchhain von Daniel Mytze) sind wir darauf aufmerksam geworden, dass Mytze vergleichbare Instrumente gerne mit Gedackt 4' disponiert hat. Dies

zeigt sich an den (Mytze-) Orgeln in **Jesberg** und **Anzefahr** (diese später umdisponiert), **Armsfeld** und am oben genannten Angebot für **Kirchhain**.

In meinem Konzept war bisher nicht vorgesehen ein Gedackt 4' zu disponieren, aber bei den Untersuchungen zur Aufstellung vom Pfeifenwerk haben sich an den Rasterbänkchen Hinweise auf einen 4' gefestigt. Sicher ist, zwischen Quinta 3' und Tertian 1 3/5' stand ein Gedackt 4'. Ob von Daniel Mytze oder W. Oestreich wissen wir nicht. Man könnte eine Rekonstruktion nach den Maßen in Armsfeld anstreben, oder den gewachsenen Bestand nutzen (Umbau der bisherigen Flöte 4'). Wir haben die Platzierung geprüft und einen Probeton aus Flöte 4' zu Gedackt 4' umgebaut, klanglich verfügt die Orgel dann über drei unterschiedliche 4'- Stimmen, so wie bei anderen Orgeln von Mytze.

In Zusammenhang mit der rekonstruierten Flöte 4' und dem dadurch zur Verfügung stehenden Vorgänger-Register, drängt sich die Möglichkeit geradezu auf, daraus ein Gedeckt 4' zu bauen.

Die Rekonstruktion des bisher vorgeschlagenen Registers **Sifflet 1'** würde dann stattdessen wegfallen.

3. **Mixtur III 1'**

Die Auseinandersetzung zur Rekonstruktion der ursprünglichen Mixtur (Zusammensetzung) beansprucht sehr viel Zeit. In diesem Register wurden schon mehrere Male Pfeifen entnommen und ersetzt, auf manchen Pfeifen sind drei Tonbezeichnungen angeschrieben, die Ausgangslage ist kaum noch auszumachen.

Emil Butz schreibt in seinem Angebot (18.07.1898), dass er die demolierte und schadhafte Mixtur repariert indem er die Pfeifen aus den Registern Terz 1 3/5' und Sifflet 1' entnimmt und diese "ihres schwirrenden und dünnen Tones wegen aufgibt".

Dieser Hinweis bestätigt sich beim Zerlegen der Mixtur, hier finden sich einige Pfeifen der vakanten Register Terz 1 3/5' und Quinte 1 1/3', von Sifflet 1' dagegen keine Spur. Diese Pfeifen wurden zuletzt in der Mixtur verwendet, allerdings mit gekürzten Körperlängen und unzutreffenden Tonbezeichnungen.

Wir stehen vor der Frage in welcher Weise diese Pfeifen für Mixtur bearbeitet werden sollen. Man könnte die bisher dort fälschlicherweise stehende Pfeifen für Mixtur rekonstruieren und die Einzelpfeifen aus der Terz wieder anlängen und fehlende rekonstruieren (siehe unten Terz 1 3/5').

4. **Terz 1 3/5'**

Aus jetziger Perspektive könnten mehrere Pfeifen, die fälschlicherweise in Mixtur verwendet wurden wieder rückgebaut werden um die Terz mit teilweise originalem Bestand zu ergänzen.

5. **Quinte 1 1/3'**

Hier verhält es sich ähnlich wie bei Terz. Interessant ist, dass Quinte 1 1/3' hinter der Mixtur stand und wie ein Teil dieses Registers erscheint. Auch war die Schleife von Quinte 1 1/3' mit Mixtur in der Vergangenheit verbunden gewesen, so konnte Emil Butz die Mixtur entzerren. Die Bohrungen im Rasterbänkchen weisen auf eine Zusammengehörigkeit von Mixtur und

Quinte, aber die Eigenständigkeit der beiden Schleifen widersprechen dem und verweisen auf einen Vorabzug. Wir vermuten, dass es beide Zustände gab und die Quinte einst eigenständig gewesen war. (siehe auch Sifflet 1')

6. Sifflet 1'

Bisher war vorgesehen den 1' in hinterste (vierte) Reihe vom Rasterbänkchen Mixtur zu platzieren, wie als wäre es ein Vorabzug. Neueste Untersuchungen haben aber ergeben, dass hier ursprünglich die Quinte 1 1/3' stand. Emil Butz hatte später die beiden eigenständigen Schleifen miteinander verbunden um daraus die (aus der Not heraus, neu zusammengestellte) Mixtur zu schaffen. Dabei wurden auch die Bohrungen in den Rasterbänkchen (hintere Reihe) geweitet. Zu diesem Zeitpunkt standen hier Pfeifen in 1 1/3'- und 2 2/3'- Länge, die Repetitionen verweisen auf Pfeifenreihen der Mixtur, zuvor aber stand hier allein die Quinte 1 1/3', (weshalb im Übrigen diese Körperlänge fälschlicherweise mit Mixtur 1' in Verbindung gebracht wurde).

Das Register Sifflet 1' stand möglicherweise nie in der Orgel.

7. Reihenfolge der Pfeifenaufstellung und Namen

Die rekonstruierte Reihenfolge der Registeraufstellung auf der Windlade (die ungewöhnliche Platzierung von Gedackt 4' hinter Quinta 3' und vor Tertian 1 3/5', begünstigt die Erreichbarkeit der Stimmhüte von Gedackt 4')

Principal	8'
Violadigamba	8'
Quintatena	16'
Gedackt	8'
Holzflöt	4'
Principal seu Octav	4'
Quinta	3'
Gedackt	4'
Tertian	1 3/5'
Octav	2'
Quinta	1 1/2'
Mixtur 3-fach	1'

Die Namensgebung der Register entsprechen denen aus dem Angebot für eine neue Orgel in Kirzhain welches Daniel Mytze im Jahre 1730 schrieb. Herr Prof. Gerd Aumüller hatte mir diese Unterlagen zur Verfügung gestellt und transkribiert."----

- In einem Gespräch mit Herrn Prof. Kaiser wurden diese Vorschläge begrüßt.
- In den nächsten Wochen werden wir die Manual-Windladen auf den Mittelkranz legen um von hier aus die Registermechanik, die Tontraktur und das Gehäuse weiter zu bearbeiten.

5. TR 03.12.2023

- Das **Gehäuse**, bestehend aus Untergehäuse, Mittelkranz, Obergehäuse, Haube, Dreieckfeldern, Blenden und Schleierwerk ist fertig restauriert. Hier wurden viele einzelne bedürftige Stellen mit gleichem Material und

gleichen Hilfsstoffen restauriert, ergänzt und aufgearbeitet. Unter anderem wurden mehrere Rahmenfüllungen, in einer durchgehenden Linie von der Haube bis zum Untergehäuse rekonstruiert, allein dies bewirkt nun, von der Seite betrachtet, als ein elegant schmal aufstrebendes Hauptgehäuse.

- Der **Spieltisch** ist fertig rekonstruiert, vorhandene Spuren am Instrument waren Ausgangspunkt zur Gestaltung einzelner Bauteile. Weitere gestalterische Orientierungspunkte lieferten uns die Untersuchungen an den Orgeln in Anzefahr, Armsfeld und Jesberg.
- Die gesamte **Spieltraktur** (Wellenbretter, Winkelbalken, Abstrakten) wurde nach Recherche anderer Daniel Mytze-Orgeln rekonstruiert.
- Die **Registermechanik** mit Anbauteilen (Registerbezeichnungen, Registerzugknöpfe, Schubstangen, stehende Holzwellen, Schwertlager, Schleifenangriffe und Anschläge usw.) wurde anhand vorgefundener Spuren und Markierungen rekonstruiert.
- Die **Registerbezeichnungen** auf Pergament wurden von einem Grafiker "alter Schule" entworfen. Darin wurde unter anderem auch die Vorlage der originalen Handschrift von Daniel Mytze (aus dem Angebot für die Orgel in Kirchhain) verwertet.
- Das **Pfeifenwerk** aller Register wurde in monatelanger Arbeit repariert, ergänzt, restauriert, rekonstruiert. Die überarbeiteten Pfeifen oder Register konnten zum Teil in ihre ursprüngliche Position zurück gestellt werden.
- Das restaurierte Pfeifenwerk stand bereits in der Werkstatt funktionsfähig und klingend auf den aufwendig restaurierten **Windladen**. Diese wurden vor kurzem im Mittelkranz fixiert und zusammen mit dem Prospekt aufgebaut. Unter anderem wurden hierbei die bestehenden Windführungen für abgeführte Pfeifen mit Bleikondukten ausgestattet.
- Die Baugruppen der Orgel wurden ab dem 22.11.2023 in die Kirche transportiert. Die Empore wurde für den Aufbau der Orgel eingerichtet.
- Derzeit wird die Orgel montiert.

6. SR 16.03.2024

- Das Instrument war bereits im Dezember letzten Jahres technisch spielbar (mit drei Registern). Dies war insbesondere, ein für Weihnachten angestrebtes Ziel gewesen (siehe auch Seite 4).
- Auf diesem Stand aufbauend wurden nach und nach die, in der Werkstatt gründlich vorbereiteten, Register eingesetzt und klanglich an den akustisch wunderbaren Raum angepasst. Zuvor mussten, im Kontext zur nun aufgebauten Orgel, umfangreiche **Nebenarbeiten** durchgeführt werden, so z.B. die Pfeifenthalterungen, die am Gehäuse befestigt sind oder verschlungene Windverführungen auf den Windladen usw.. Alles was wir zuvor einzeln bearbeitet hatten kam nun zusammen. Die rekonstruierten Bleikondukten, sie wurden nun alle in einer bestimmten Reihenfolge eingesetzt und mit Warmleim gedichtet. Die Pfeifenfußklötzchen, die jetzt an der unteren Lederdichtung mit Warmleim final aufgeleimt wurden um so die Pfeifen entsprechend auszurichten. Der mittig platzierte Überstock für große Pfeifen von Quintadena 16', der nun über der Registermechanik zwischen den beiden Windladenhälften montiert ist. Die abgeführten Stöcke ebenfalls für Quintadena 16, die an den beiden Gehäusesseiten platziert sind usw..
- Wegen räumlicher Enge wurden die großen Holzpfeifen von **Quintatena 16'** zuerst eingebaut. Hier ist in Erinnerung zu rufen, dass diese Pfeifen

aus unterschiedlichsten Gründen vorher so gut wie gar nicht funktioniert hatten, denn Reparaturen waren in den letzten Jahrzehnten nur bei vollständig ausgebauten Pfeifenwerk zu realisieren, was nicht geschah. Die jüngste nun von uns durchgeführte Arbeitstiefe speziell bei diesem Register war außergewöhnlich intensiv. Zunächst mussten unzählige provisorisch durchgeführte Reparaturversuche aus der Vergangenheit rückgängig gemacht werden um dann die einzelnen Pfeifen auf den jeweils ursprünglichen Stand zurückzuführen. (Dieses Register stammt von Daniel Mytze, möglicherweise stand ein Teil davon einst im Pedal als Subbaß 16'. Wir vermuten, dass Wilhelm Oestreich im Jahre 1872 daraus eine Quintadena 16' für das Manual schuf). Die tiefe Lage in Holz komplett aus Eiche, ab c° Zinn/Blei, sehr dünnwandig, sehr empfindlich. Im Klang bildet sich eine weiche und gleichmäßige Ansprache, geht über in sanfte tiefe Töne, zusammen mit einer oder mehreren Hauptstimmen bildet sich ein stabiles kräftiges Fundament.

- Im Dezember 2023 wurden die Pfeifen von **Principal 8'** bronziert. Sie stehen in der Prospektfassade und sind dem gewachsenem Bestand zuzurechnen, dem Stil nach zu urteilen könnte der Ursprung den 1950iger Jahren zugerechnet werden, möglicherweise wurden sie von Alban Späth eingebaut. Die Summe unterschiedlichster Vorarbeiten, insbesondere an den Windladen, bringen das wichtigste Register der Orgel angemessen zur Geltung. Die Sprache ist gleichmäßig substanzreich, klar, zeichnend, die vorgesetzten Rollenbärte und das harte Material (Zink) stabilisieren den Klang, auch im Zusammenspiel mit dem alten Pfeifenbestand.
- In obigen Zusammenhang wurden auch die großen Pfeifen von **Viola di Gamba 8'** bronziert, nachdem diese zuvor wieder auf deren ursprüngliche Bauform gebracht wurden, sie stammen möglicherweise aus den 1930iger Jahren. Die Rekonstruktion bestand insbesondere daraus alle zuvor abgeschnittenen Expressionen wieder anzulängen. Klanglich harmoniert dieser Streicher ganz besonders mit dem möglicherweise aus gleicher Epoche stammenden Prinzipal, aber gleichermaßen auch mit den älteren Stimmen, die ja zum Teil über 300 Jahre alt sind.
- Das **Gedakt 8'** ist ähnlich wie Quintadena 16' gebaut, leicht zu erkennen, da sich die Bereiche der 8' und 4'-Lage überschneiden. 22 Pfeifen dieses Registers wurde in allen Details penibel nach der Vorlage Daniel Mytze's rekonstruiert (zuvor standen dort unpassende Pfeifen aus den 1970iger Jahren von Kreienbrink). Die schön runde Stimme trägt im Bassbereich, sie wirkt über die Mittellage kammermusikalisch angenehm nussig, fast wie eine Rohrflöte.
- Die **Holzflöte 4'** wurde mit enormen Aufwand rekonstruiert. Vorlage für den Nachbau waren zwei, zuvor im Gedakt 8' stehende, Pfeifenüberreste die abgesägt und mit Stöpsel versehen zwischen den anderen standen. Diese Mensuren entsprachen den Tönen a° und c' aus der ursprünglichen Holzflöte 4'. Ein wahrer Glücksfall, denn an keiner mir bekannten Daniel Mytze Orgel konnte ein Vergleich gefunden werden. Die Bauart ist leicht konisch, Im Bassbereich aus Kiefer und Eiche, ab der Mittellage nur Eiche, insgesamt dünnwandig, sehr lange Kerne aus Birnbaum mit angedrehtem Fuß, Windband nach außen geführt. Klanglich spielerisch elegant und leicht, besonders schön im Zusammenspiel mit Gedakt 8'.
- Die Realisierung des Registers **Kleingedakt 4'** entstammt einer spontanen Idee, die auf ein altes Schriftstück von Daniel Mytze zurückzuführen

ist (Angebot für eine Orgel in Kirchhain von 1730, welches von Herrn Prof. G. Aumüller in diesem Sinne zugeordnet wurde). Hier ist eine durchaus ähnliche Disposition beschrieben, darin wird ein Kleingedakt 4' neben einer ebenfalls vorhandenen Flöte 4' und Oktave 4' genannt. Mit Herrn Prof. H.J. Kaiser wurde besprochen aus dem Bestand (der übrig gebliebenen, aus dem Jahre 1990 stammenden Flöte 4' aus Metall) ein Gedakt 4' zu bauen und auf die ursprünglich vorgesehene Siffflöte 1' zu verzichten. Das hat alles wunderbar geklappt, auch wenn das doch erheblich mehr Arbeit gewesen war als eine Siffflöte 1' zu bauen. Die Stimme bereichert das klangliche Ergebnis und rückt die Gesamtdisposition ein Stück näher an die ursprüngliche aus der Erbauungszeit.

- **Octav 4'**, hier auf Grundlage des oben genannten Voranschlages für Kirchhain als **Principal seu Octav 4'** bezeichnet, stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem **ursprünglichen Bestand** (so wie **Quintadena 16'**, **Gedakt 8'**, **Quinta 3'** möglicherweise auch **Octav 2'** und **wenige Pfeifen** aus der **Mixtur**). Der Zustand vor der Restaurierung war sehr schlecht, neben den Reparaturen wurden viele Umbauten rückgängig gemacht. Die klanglichen Parameter dieser Stimme waren einer der wichtigsten Vorlagen für die Klanggestaltung aller restlichen Register. So wurden an den einzelnen Pfeifen die noch vorhandene Merkmale der Intonation penibel herausgearbeitet um den ursprünglichen Charakter wieder zu finden, das Ergebnis war eine souveräne stabile Stimme. Wie bei allen anderen Registern auch, profitiert der Klang von den vielen guten Voraussetzungen der Gesamtanlage, insbesondere von den Windladen ausgehend.
- Für die Register **Quinta 3'**, **Octav 2'** und einem Teil der Pfeifen aus **Mixtur III f.** gilt bezüglich der Aufarbeitung das Gleiche wie für Oktave 4'.
- Innerhalb der vorgefundenen Mixtur konnten einzelne Pfeifen aus den Registern **Quinta 1 1/3'** und **Tertia 1 3/5'** ausgemacht werden. Auf Grundlage dieser Vorlagen wurden die Fehlbestände aus altem Pfeifenmaterial rekonstruiert.
- Das Pedalregister **Sub Bass 16'** stammt aus dem Umbau (1962) von Kreienbrink. Dieses Register war zwar noch nicht alt, aber die Pfeifen mussten gründlich aufgearbeitet werden, besonders im Bereich gerissener Kerne, oder an den Vorschlägen, die nicht plan gedichtet hatten. Eine deutliche Erhöhung der Labienaufschnitte verhalf diesem Register zu einer weich tragenden Grundstimme im Pedal.
- Das neu hinzugefügte Pedalregister **Octav Bass 8'** klingt prinzipalartig offen und bringt eine gesunde Stärke in das Pedal. Die Anordnung wurde mit Absicht so gewählt, dass dieses Register in das Untergehäuse spricht und so die Raumresonanz vom Gehäuse nutzt. Subbaß 16' spricht nach hinten gegen die Kirchenwand und wird von der harten Kirchenmauer akustisch tragend in den Raum reflektiert.
- Die gewählte **Temperierung** (Werkmeister 1671) basiert auf Ergebnissen der Untersuchungen am Pfeifenwerk (nur wenig erhaltene Körperlängen). Die **Stimmtonhöhe** wurde zuletzt (08.02.2024) mit 442,1Hz bei 13°C gelegt. In etwa entspricht diese den Werten vor dem Abbau, was den Erhalt der zuvor erwähnten wenigen Körperlängen erklärt. Auch der **Winddruck** ähnelt im Wesentlichen mit den vorigen Werten und beträgt 74mmWs.
- Parallel zu den oben beschriebenen Intonationsarbeiten wurden weitere Arbeiten in der Werkstatt getätigt.

- Es wurde ein stilistisch passender **Tremulant** rekonstruiert. Die Vorlage stammt (vermutlich) aus der Orgel von Merzhausen, die 1788 von Johann Georg Bernhard gebaut wurde. Kilian Gottwald hatte das Beispiexemplar zur Verfügung gestellt, dieses wurde in jedem (noch so unsinnig wirkendem) Detail nachgebaut. Der Tremulant wirkt an zentraler Position der Windkanalanlage, er wird über einem unauffällig angeordneten (unter der rechten Klaviaturbacke) Zug geschaltet.
- Die frühere Rückwand (aus Pressspan) wurde gegen **Leinwandrahmen** ersetzt die nun in verbesserter Teilung herausgenommen werden kann. Die insgesamt 6 Segmente bestehen aus gefalzten Rahmen, bezogen mit Leinwandbindung (Sackleinen). Das atmungsaktive Gewebe ist klimatisch und akustisch gut für den angewandten Zweck geeignet. Anders als vorher, kann nun ein Teilbereich der Füllungen geöffnet werden um die dahinter stehenden Pfeifenreihen (Mixture) zu stimmen, ohne dabei die Deckung zu verändern.
- Die Rekonstruktion der Keilbalganlage mit Tretvorrichtung, neuer Windkanalanlage, neuer Regulierventile und Weiteres sollte ein bedeutender Baustein der Gesamtrekonstruktion werden. Die Anlage wurde im frühen Stadium geplant, jedoch, in Zusammenhang mit den **bauseits zu leistenden Vorbereitungen**, die über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr nicht koordiniert wurden, gab es große Schwierigkeiten. Wir fertigten Entwürfe als Vorgabe (Emporenplattform) schon im Dezember 2021 an, wussten aber nicht ob diese Darstellung auch umgesetzt wird. Solange dies nicht klar war konnte die Konstruktion der Windanlage nicht final geplant werden, denn die Konstruktion war zwangsläufig mit der Empore verwachsen. Die Frage nach der Art wie die Empore stabilisiert wird machten unsere Konstruktionsplanung für die Windanlage unmöglich, für länger als ein Jahr. Die Umschiffung dieser Problematik verzögerte das Projekt nicht nur, für uns wurde dieser Umstand letztendlich auch deutlich teurer. Schließlich, im Juli 2023 war die Ausführung seitens des Statikers Herrn Heder zeichnerisch geklärt, die Stabilisierung der Empore wurde ausgeführt. In Absprache mit den Zimmerern legten wir kurz danach die entsprechend fertig gestellten Windkanäle in die untere Schicht zwischen die Balken. Im Oktober 2023 war die Empore für den Orgelaufbau fertig gestellt. Erst jetzt konnten weitere Teile der Windanlage (die zwar schon gezeichnet, aber nicht final) weiter konstruiert werden.
- Im November 2023 wurde mit dem Aufbau der Orgel begonnen, wie oben bereits erwähnt war die Orgel zu Weihnachten 2023 mit einer provisorischen Windanlage technisch spielbar.
- Vor der Orgelrestaurierung bestand die Windanlage aus einem offen stehenden Gebläsemotor mit einem primitiven Rollventil und einem ebenso einfachen Schwimmerbalg mit einer abgehenden Flexkondukte. Dem gegenüber steht heute eine hochwertige Windanlage. Sie besteht aus **zwei Keilbälgen** nach Vorbild der Keilbälge in Pfordt (1842, I/10, Augustin Oestreich), die in einem stabil verzapften **Balgestell** liegen, darunter zwei **Tretbalken** mit **Gestänge**, im **Schallschutzkasten** der **Gebläsemotor**, die Windzufuhr wird über zwei unabhängig arbeitende **Rollventile** reguliert.
- Die Windführungen (**Windkanäle**) sind stark gedämmt (5cm) und pro Balg eigenständig (Motorwind, bzw. Einlassrichtung). Von beiden Keilbälgen abgehend, führen zwei Anschlussstücke in eine senkrechten Windkanal

mit zwei (von insgesamt 6) **Rückschlagklappen** in ein Querstück unter den Emporenboden. Hier trennt sich der Windkanal Richtung Pedal und Richtung Hauptwerk (um Windstößigkeit zu minimieren) bereits kurz hinter dem Wind aus den Bälgen. Weitere Rückschlagklappen halten den Wind in der Anlage, egal ob der Wind über die Treibbalken geschöpft, oder vom Gebläsemotor produziert wird. Der Gebläsemotor befindet sich in einem gedämmten Schallschutzkasten unterhalb der Balganlage zusammen mit zwei voneinander unabhängig arbeitenden Rollventilen.

- Durch die **neue Platzierung** des Instrumentes (etwa 80 cm weiter vorne und 20 cm tiefer), haben sich mehrere Vorteile für den Raum und die Orgel ergeben. Es hat sich eine Durchgangsmöglichkeit zur anderen Seite der Empore ergeben. Auch kann feuchte kalte Luft der Orgel nicht mehr so schaden wie vorher. Nebenbei verteilt sich das natürlich einfallende Licht besser im Raum. Vom unteren Kirchenschiff aus betrachtet hat sich die perspektivische Ansicht nicht verändert. Die tiefere Platzierung wurde durch die Rückung nach vorne komplett ausgeglichen, die Fassade wirkt nun etwas näher.
- Die Orgel wurde um ein **Pedalgehäuse** ergänzt (hier standen zuvor zwei Pressspanplatten zwischen Orgel und Kirchenwand). Die Gestaltung soll sich dem vorderen Hauptgehäuse unterordnen und deshalb bei einer anstehenden Gestaltung der farblichen Fassung natur belassen bleiben. Ein mit Sackleinen **bespannter Rahmen** im Verschlag ist Klangdurchlass für Subbaß 16'.
- Im Spieltischbereich wurde eine hochwertige **Notenbeleuchtung** installiert. Die Helligkeit der LED-lampe ist (verdeckt) dimmbar.
- Unter der Manualklavier wurde eine hochwertige **Pedalbeleuchtung** in einem sehr flachen Gehäuse installiert. Das Leuchtmittel ebenfalls LED hat die gleiche Lichtfarbe wie die Notenbeleuchtung.
- Die Firma Elektrik Röhm hatte von uns im August 2023 einen Plan zur elektrischen Installation erhalten. Während des Aufbaues der Emporenverstärkung wurden entsprechende Kabel verlegt. Unsere Angaben enthielten die Schaltung für den Gebläsemotor, für die Notenbeleuchtung, die Pedalbeleuchtung und eine freie Steckdose, bspw. für eine Heizung. Alle elektrischen Schaltungen sollen über ein programmierbares Zeitfenster automatisch nach bspw. drei Stunden abschalten. Bei erneutem Impuls läuft ein neues Zeitfenster ab. Bei Einschalten des Gebläsemotors soll die Pedalbeleuchtung als Kontrollfunktion mit anschalten. Der Schalter für Orgel und Beleuchtung soll kabellos (Piezofunk, bzw. ohne Batterie) im Bereich der Orgel sein.
- Es gibt fast keine moderne Schrauben in der Orgel (wenige Ausnahmen wegen Sicherheitsgründen). Alle lösbaren Verbindungen sind gesteckt oder mit Holzschrauben (Schrauben aus Holz), oder mit Schmiedenägeln zusammengefügt.
- Alle angefertigten Rekonstruktionen wurden detailgetreu (Maße, Form, Material, Verbindungstechnik Oberfläche usw.) nach recherchierten originalen Vorlagen von zeitnahen Schwesterninstrumenten Mytze's nachgebaut.
- Die Orgelabnahme durch Herrn Prof Kaiser ist am 22.03.2024 um 12:00 Uhr im Beisein mit dem Verwaltungsrat vorgesehen.

- Die Restaurierungsdokumentation besteht zu einem großen Teil aus bereits geschriebenen Texten, erstellten Listen und themenbezogene Fotos. Eine übersichtliche Zusammenstellung wird in Bände erstellt.

Die Restaurierungsarbeiten an der Mütze-Orgel von Stausebach begannen am 28.07.2021 und waren am 20.04.2024 beendet. Das Projekt musste zum Teil wegen bauseitiger Verzögerungen unterbrochen werden. Die Gesamtkosten für die von uns ausgeführten Arbeiten lagen zusammen mit dem Nachtragsangebot bei brutto 203.133,00 €.

6. Schlussbemerkung und Besonderheiten des Auftrages

Schon einige Jahre stand die Idee im Raum die Daniel Mütze-Orgel von Stausebach restaurieren zu lassen. So startete ein komplexer Vorgang mit vielen Beteiligten aus unterschiedlichsten Bereichen. Die Stausebacher zusammen mit der Pfarrgemeinde Anzefahr erfragte sinnvolle Konzepte, Finanzierungsmöglichkeiten, Förderfähigkeit, Denkmalschutzbestimmungen, Meinung der Orgelsachverständigen und organisierte den Kontext. So näherte man sich von einer anfänglich ungefähren Vorstellung des Vorhabens, über viele Gespräche, zu einem konkreten Konzept. Alleine zwischen der Ausschreibung bis zur Auftragsvergabe am 01.04.2021 vergingen drei Jahre, dem ging vermutlich noch weitere Zeit für Klärungen voraus.

Nun war erst einmal alles gut vorbereitet, das in seiner Umsetzung spannende Vorhaben konnte beginnen. Im Sommer 2021 wurde das Instrument vermessen, gezeichnet, abgebaut und in unsere Werkstatt gebracht, ab diesem Zeitpunkt begannen die Restaurierungsarbeiten, die zunächst routiniert durchgeführt werden konnten. Im ersten Jahr konzentrierten wir uns auf die Planung, die Recherche an anderen Instrumenten, die Konstruktionsarbeit und die Überarbeitung der Windladen, des Pfeifenwerkes sowie der Tontraktur. Es zeigte sich, dass insbesondere an den Windladen eine unvorhersehbare Arbeitstiefe erforderlich war weil die vielfachen, in den vergangenen Jahrhunderten durchgeführten Reparaturen allesamt auf dem jeweils zuvor erreichten Zustand aufgebaut waren und von mal zu mal ihre Sinnhaftigkeit verloren haben. Es war nötig geworden die Baugruppen der Windladen komplett zu zerlegen, sogar der Kanzellenrahmen musste auseinander gebaut werden, um die einzeln Rahmen, Schiede und Spunde zu überarbeiteten und später wieder mit Warmleim einzusetzen. Im Prinzip wurden die Windladen mit dem alten Material von Grund auf neu gebaut. Ähnlich verhielt es sich bei anderen Baugruppen, z.B. bei der Überarbeitung des Pfeifenwerkes, auch hier haben sich zunächst normal erscheinende Aufgaben als besondere Herausforderungen entpuppt und die Arbeitstiefe ins "Endlose" getrieben.

So zog sich das Projekt über mehrere unvorhergesehene technische Aufwendungen, doch weitere Hürden, die damit gar nichts zu tun hatten, sollten hier noch aufwarten.

Hier sei an die Corona-Pandemie erinnert die alltägliche Gewohnheiten in den Schatten stellen sollte, niemand hätte gedacht so etwas je zu erleben. Die Auswirkungen verschonten kaum eine Gegebenheit, die Folgen waren desaströs, brachten den normalen Alltag zum Erliegen, eine Kettenreaktion von Ereignissen kam in Gang. Es gab auf einmal keine Ansprechpartner mehr, erhöhte Krankmeldungen, Material-, Energie- und Lieferengpässe, Preissteigerungen,

Inflation. Noch heute missen wir Personen, Geschäfte und das Zusammenleben wie vor der Pandemie.

Hinzu kam die Zuspitzung des russischen Angriffkrieges auf die Ukraine. Die Spannungen führten letztendlich auch in der Wirtschaft und im Handwerk zu überraschenden Beeinträchtigungen die jeder bis heute spürt.

So war klar, dass sich die Auftragsituation gegenüber der Ausgangslage geändert hat, sowohl in der Zeitplanung und damit zusammenhängend in der Kostenplanung. Ein besonderes Beispiel für Verzögerungen ist die Ertüchtigung der Empore für die von unserer Seite bereits Ende 2021 zeichnerische Vorschläge erstellt waren. Die bauseitige Planung kam ins Stocken und so wurde es schließlich Sommer 2023 bis die Empore und das Podest schließlich soweit vorbereitet war, dass wir die Orgel darauf aufbauen konnten.

Nun steht die Orgel wieder an ihrem Platz, alle Mehraufwendungen, Sorgen, Verzögerungen sind vergessen, das erreichte Ergebnis ist zur Hauptsache geworden. Und so ist es erfreulich, das historische Instrument von Stausebach mit all seinen ursprünglichen und gewachsenen Eigenarten wieder in annähernd dem Zustand zu sehen und zu hören, wie es zu seiner Erbauungszeit einmal gedacht war.

Das In einer Zeitspanne von 311 Jahren entstandene, bespielte, reparierte, mehrfach umgebaute ab- und wieder aufgebaute Instrument hat über mehrere Generationen viele Ereignisse überstanden, auch Zeiten als dessen Zustand bereits kritisch gewesen war. Jetzt, nach der abgeschlossenen Teilrekonstruktion und Restaurierung steht das Instrument annähernd in einem Zustand wie es einst erschaffen wurde. Wenn die Bedingungen so bleiben wie bisher, dann hat die Orgel gute Chancen weitere Jahrhunderte zu überdauern.

Wir danken allen Beteiligten für den schönen Auftrag, die gute Zusammenarbeit und das gemeinsame Durchstehen so mancher Unwägbarkeiten.

Andreas Schmidt

7. Anhang:

- Kleine Orgelaufnahme vom 10.04.2024,
- Mensurlisten (20 Seiten),
- Auftragsrelevanter Kostenvoranschlag vom 04.02.2020,
- Nachtragsangebot vom 19.07.2023
- Zusammensetzung Nachtragsangebot v. 14.09.2023,
- Abnahmegutachten v. 05.04.2024,
- **USB-Stick:** 4606 Fotos in 80 Ordnern
- Restaurierungsdokumentation in PDF-Format
- Weitere Anhänge im PDF-Format.



ANDREAS SCHMIDT
ORGELBAU

Vogelsbergstraße 2
63589 Linsengericht/Altenhaßlau
Tel.: 06051-75147
Fax: 06051-617063
Mobil.: 0171-1975147
E-mail: kontakt@orgelbau-schmidt.de

www.orgelbau-schmidt.de